

Präsenz der Architekturgeschichte

Geschichtsschreibung und Theoriebildung sind im Wandel begriffen. Schon immer wurden an der einen oder anderen Stelle des über Jahrhunderte ausgebauten Theoriegebäudes der Architektur einzelne Blöcke herausgenommen oder ersetzt. Diese Prozesse brachten aber das Gebäude als Ganzes selten ins Wanken und bisher auch nicht zum Einsturz. Inzwischen scheinen jedoch an sehr vielen Stellen Blöcke zu fehlen, so dass die aktuelle Architekturgeschichte mit einer wilden Baustelle verglichen werden kann, auf der die Übersicht verloren zu gehen droht, eine übergreifende Ordnung nicht mehr erkennbar scheint, ja die Bedeutung der Geschichte für unsere Gegenwart selbst in Frage gestellt wird. Aber gibt es, um mit dem Philosophen Odo Marquard zu sprechen, eine Zukunft ohne Herkunft?¹ Welche Rolle spielt die Architekturgeschichtsschreibung in der Reflexion architektonischen Schaffens? Welche für das Begreifen architektonischer Phänomene? Erfahren wir Architektur überhaupt „geschichtlich“?

1 Marquard 2003.

Wie verhält sich Architekturgeschichte zu Politik, Kultur, Soziologie oder Technikphilosophie? Wie zu Gesellschaft und Globalisierung? Kurz: Welche Präsenz hat die Architekturgeschichte heute – in der Praxis, in der Wissenschaft, in der Theorie?

Wolkenkuckucksheim | *Cloud-Cuckoo-Land* | *Воздушный замок (W|C|B)* hat 2024 dazu eingeladen, Beiträge zum gegenwärtigen Verständnis von Architekturgeschichte einzureichen, die wir dann mit den AutorInnen und innerhalb von *Wolkenkuckucksheim* eingehend diskutiert haben. Das neue Doppelheft 44/45, *Präsenz der Architekturgeschichte*, versammelt nun aktuelle Ansätze von theoretischen Diskursen und methodischen Rückblicken bis hin zu konkreten Analysen.

Theorien und Thesen

Die erste Sektion beginnt mit der Frage nach dem Verhältnis und der Abgrenzung von Architekturgeschichte und -theorie. Werner Oechslin zeigt, dass klassische Themen keineswegs obsolet sind, sondern dass Architektur notwendigerweise einem permanenten Reflexionsprozess ausgesetzt ist, der wiederum Teil der Geschichte ist. Er plädiert für ein umfassendes, dynamisches und praxisnahes Theorieverständnis, in dem Vergangenheit und Gegenwart,

Praxis und Theorie, Handeln und Reflexion, Wissenschaft und Kunst im aristotelischen Sinne zusammengeführt werden und zugleich deren historische Bedingtheit greifbar wird. Der Beitrag von Andrew Leach und Jasper Ludwig legt Architekturgeschichte grundlegend neu als Teil kolonialer Machtgeschichte dar. Die Autoren führen uns einmal mehr vor Augen, wie sämtliche Erdteile von europäischer Kolonisation betroffen sind, die, mindestens aus Sicht indigener Völker, auch mit staatlicher Unabhängigkeit nicht beendet wurde. Dabei drückt Architektur ihre Stellvertreterschaft von Macht bildlich und räumlich aus. Sascha Roeslers Beitrag über ethnografische Untersuchungen asiatischer Architektur seit den 1960er Jahren bestätigt die Marginalisierung außereuropäischer Architektur in der Architekturgeschichte. Sein Beitrag zeigt aber auch Verfahren des Erkenntnisgewinns außerhalb gängiger architekturgeschichtlicher Einordnungen, die womöglich dem Umstand geschuldet sind, dass ArchitektInnen, und nicht etwa HistorikerInnen, diese Untersuchungen vornahmen. Auch Lynnette Widder stellt die klassische Frage der Autorenschaft in Architektur und Architekturgeschichte: Ergibt die Einteilung in Architekturmachende und Architekturinterpretierende wirklich Sinn? Wer macht Architektur, wer schreibt Geschichte und Theorie? Und sollte sich Architekturgeschichte, so wie Architektur, messen lassen an den brennenden Themen unserer Zeit: architekturgeschichtliche Diskurse zu Klimawandel, Ressourcenendlichkeit und Resilienz; Migration und Rassismus; Selbstbestimmung und Autokratien? Friedrich von Borries fordert, Bauten und ihre Ästhetik, Bau-Beteiligte und Bau-Kontexte in einer Architekturgeschichte des Anthropozäns neu zu fassen, zum Beispiel unter den Gesichtspunkten Energieverbrauch und CO₂-Emission. In einer zukünftigen Architekturgeschichte des Post-Anthropozäns müsse es jedoch um die Überwindung anthropozentrischer Sichtweisen gehen, das heißt um eine Geschichte, die Architektur in ihrer Konsequenz auch für andere Lebewesen diskutiert. Indem von Borries diesen neuen Blickwinkel einnimmt, zeigt er das Vergangensein vorangegangener Architekturgeschichte, die jedoch jeweils immer nötig ist, um Richtungsänderungen vorzunehmen.

Zeitlichkeit und Zeitgebundenheit

Die zweite Sektion fragt nach der Zeitgebundenheit und damit nach der Relativität von Geschichte und Geschichtsschreibung in Architekturdiskursen. Chronologie scheint objektiven Halt zu geben, doch liegt bereits im Prozess des Auswählens von vergangenen und gegenwärtigen Ereignissen eine interpretative Narration vor. Mit einem konkreten Beispiel, den Texten über den Architekten und Stadtplaner Robert Moses, die seit den 1950er Jahren veröffentlicht wurden, untermauert Joan Ockman, dass Geschichtsschreibung zwar nach Objektivität streben muss, aber dennoch von der Stimmung oder „Gefühlsstruktur“ der Zeit, in der sie entstanden ist, abhängig ist, die Geschichte also selbst Geschichte schreibt. Jörg van Norden sensibilisiert dafür, dass Zeit nicht unabhängig von uns existiert, sondern konstruiert ist. Erst Narrationen verknüpfen Gegenwart, Vergangenheit und Zukunft. Historische Erzäh-

lungen sind aber weder immer gleich noch beliebig, sondern sie werden vom Kontext und von Machtstrukturen des Sagbaren bestimmt.

Manfred Kleins Beitrag dreht sich, unter Bezugnahme auf die Theorien Ernst Blochs, um die Frage, wie Architektur und ihre Geschichtsschreibung in konkrete Utopien als dem Noch-Nicht-Sein hineinwirken. Das Spekulieren darüber, welche Wirkung ein neu entstehendes Bauwerk für eine Gesellschaft und einen Ort in Zukunft haben könnte, erlaubt HistorikerInnen eine mögliche (zukünftige) Geschichte zu entwickeln und damit Geschichte um die Dimension der Zukunft zu erweitern. Die Zeitlichkeit innerhalb der Architekturgeschichte hinterfragt auch Monika Isler Binz. Nicht dem Neubau und damit einem als ideal angenommenen Status Quo sollten sich HistorikerInnen widmen, sondern vielmehr dem prozessualen Charakter der Architektur und damit dem Wandel und Umbau von Architektur. In ihrem Text zeigt sie an Beispielen der Architektur der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts, dass dies nicht nur eine Geschichte der Veränderung durch NutzerInnen impliziert, sondern dass Wandelfähigkeit und Veränderbarkeit konzeptioneller Bestandteil von Entwürfen und Bauten sein können. Anne Scheinhardt gibt mit der Dioramenausstellung im Deutschen Architekturmuseum in Frankfurt am Main ein Beispiel für die Zeitgebundenheit von Architekturgeschichte im doppelten Sinn. Der Historiker Heinrich Klotz und seine eigenwillige Interpretation der Architekturgeschichte, wie er sie in den 1980er Jahren in Dioramenmodellen bauen ließ, werden hier selbst zum Thema der Architekturgeschichte und werfen damit die Frage auf, wie man mit einer, womöglich oder vermeintlich, überholten Geschichte der Architekturgeschichte umgehen soll.

Methoden und Wissenschaftlichkeit

Die dritte Sektion macht einmal mehr die Multidisziplinarität von Architekturgeschichte deutlich. Beim Lesen von Ita Heinze-Greenbergs Untersuchung über das Exzerpieren werden jedem Forschenden die eigenen Nöte des Ordnen und Verschriftlichens von Gelesenem und Selbstgedachtem vor Augen geführt. Dabei zeigt sie aber nicht nur die geschichtliche Entwicklung dieser grundlegenden wissenschaftlichen Tätigkeit, sondern vor allem den kreativen Akt jedes Schreibenden, ob Wissenschaftler oder Poet, der im Sortieren, Überdenken und Neuzusammenstellen liegt. Mehrdad Hadighi nähert sich über den Begriff des Schattens an die Frage der Wissenschaftlichkeit von Architekturgeschichte. Von Platons *Höhlengleichnis* ausgehend, in dem sich „Fakten“ aufgrund von unausweichlich eingeschränkten Blickwinkeln immer nur als verzerrte Schatten zeigen, entwickelt er eine interpretatorische Annäherung an Le Corbusiers Millowners' Association Building in Ahmedabad über sieben „Schatten“. Seine Herangehensweise macht deutlich, dass Wissenschaftlichkeit in der Architekturgeschichte notwendig ein diskursiver Akt sein muss, deren Wahrheitsgehalt stets neu verhandelt wird. Rixt Hoekstra geht in ihrem Text der verwandten Frage nach, inwieweit Vergangenheit faktisch-objektiv ist oder immer neu konstruiert wird. Unter Bezugnahme auf Jörn Rüsens Historik analysiert sie beispielhaft Texte über die niederländi-

sche Architekturmoderne, die zwischen den 1960er und 1980er Jahren veröffentlicht wurden. Während sie (Architektur-) Geschichtsschreibung zwischen Dokumentieren, Interpretieren und Neuschöpfen auslotet, kommt sie zu dem Schluss, dass gerade die Unterschiede in den Interpretationen hilfreich und notwendig sind, um (Architektur-) Geschichte zu verstehen.

Mit Erinnerungsprozessen und Geschichtsbildern, die, so die These, immer auch in die Zukunft weisen, setzt sich Irene Breuer auseinander. Sie macht das Denken Paul Ricoeurs fruchtbar für den Umgang mit dem sogenannten „schwierigen Erbe“ in Deutschland und veranschaulicht dies an Beispielen des Gedenkens an die nationalsozialistische, aber auch sozialistische Vergangenheit. Einen programmatischen Beitrag zur Epistemologie leistet auch Frank Rochow, indem er das Verhältnis von Architektur, Architekturgeschichte und Geschichtswissenschaften problematisiert. In Auseinandersetzung mit architektursoziologischen Positionen spricht er der Architektur eine Wirkung auf das menschliche Handeln zu und damit auch historische Wirksamkeit. Er plädiert dafür, dass dies in den Geschichtswissenschaften stärker berücksichtigt wird, denn Architektur ist mehr als bloßes Zeitzeugnis. Canse Yüzer erweitert in ihrem Beitrag das Spektrum der Quellen der Architekturgeschichte um Radiosendungen. Am Beispiel von Sendungen der Türkischen Rundfunk- und Fernsehgesellschaft zeigt sie die ideologischen Mechanismen auf, denen die Interpretation von Architektur unterworfen ist. Geschichtsschreibung ist nicht politisch neutral, sondern von den zeitgebunden Kontexten der HistoriographInnen abhängig.

Die Unterteilung des Hefts verfolgt die Absicht, auf spezifische Fragestellungen zur Architekturgeschichte aufmerksam zu machen. Die Beiträge der AutorInnen ließen sich aber auch in jeweils andere Sektionen einreihen oder ganz neu zusammenstellen, um Argumente anderer Sektionen zu bereichern. Alle Beiträge stellen grundlegende theoretische Fragen, verweisen auf vielschichtige Zeitlichkeiten und gebrauchen verschiedenste Methoden, um ihre spezifischen Themen zu durchleuchten. Das Umsortieren wird jedem Lesenden wärmstens empfohlen. Die KuratorInnen und Wolkenkuckucksheim hoffen auf kritische Auseinandersetzungen, Ausdifferenzierungen, Zuspitzungen und Weiterführung des Diskurses zur *Präsenz der Architekturgeschichte*.

Literatur

Marquard Odo (2003): *Zukunft braucht Herkunft*. Philosophische Essays, Stuttgart.

KuratorInnen

Sylvia Claus, Dr. phil., Kunst- und Architekturhistorikerin. Seit 2019 ist sie Professorin für Kunstgeschichte an der Brandenburgischen Technischen Universität und etablierte dort den neuen Studiengang für Bau- und Kunstgeschichte (B.A. und ab 2025 M.A.). Zuvor leitete sie das Master of Advanced Studies Programm in Geschichte und Theorie der Architektur der ETH Zürich. Die Frage nach den Quellen und Medien der Geschichtsschreibung, aber auch die nach der Rolle der historischen Überlieferung für den Entwurfsprozess beschäftigen sie seit ihrer Tätigkeit in der Architektursammlung der Berliner Akademie der Künste in den 1990er Jahren. Weitere Forschungen befassen sich beispielsweise mit der Bodenfrage, der Kunstgewerbereformbewegung (insbesondere in Hinblick auf den Wissens- und Ideentransfer) und der Verknüpfung von Städtebau, Literatur und Kunsttheorie.

Eduard Führ leitete bis 2010 den Lehrstuhl Theorie der Architektur an der Brandenburgischen Technischen Universität Cottbus. Er gründete 1996 *Wolkenkuckucksheim* und ist seitdem Mitherausgeber der Zeitschrift.

Ute Poerschke ist Professorin für Architektur an der Pennsylvania State University, USA. Sie ist Partnerin im Büro Friedrich Poerschke Zwink Architekten | Stadtplaner und Mitherausgeberin von *Wolkenkuckucksheim* | *Cloud-Cuckoo-Land* | *Воздушный замок*. Forschungsschwerpunkte betreffen den Funktionalismus in der Architektur sowie das Verhältnis von Technik und Architektur. Unter anderem veröffentlichte sie *Funktionen und Formen. Architekturtheorie der Moderne* (Transcript 2014) und *Theorie der Architektur. Zeitgenössische Positionen* (herausgegeben mit Sebastian Feldhusen, Birkhäuser, 2017). <https://fpzarchitekten.de> und <https://arts.psu.edu/directory/ute-poerschke>

Zitiervorschlag

Sylvia Claus, Eduard Führ und Ute Poerschke
Editorial. Präsenz der Architekturgeschichte

In: *Wolkenkuckucksheim* | *Cloud-Cuckoo-Land* | *Воздушный замок*,
Internationale Zeitschrift zur Theorie der Architektur (ISSN 1430-3863),
28. Jg., Nr. 44/45, Präsenz der Architekturgeschichte, 2024/2025, S. 5–9.